

Linzer Diözesanblatt

CXXV. Jahrgang

1. Mai 1979

Nr. 6

Inhalt:

- | | |
|---|--|
| 62. Wort der Bischöfe zum Schreiben des Papstes an alle Priester zum Gründonnerstag 1979 | 68. Aktionsplan zur Förderung der Priesterberufe |
| 63. Papstschreiben an alle Bischöfe zum Gründonnerstag 1979 | 69. Firmerneuerung der Gemeinde am Pfingstsonntag |
| 64. Katholisch-Theologische Hochschule Linz – Päpstliche Fakultät | 70. Theologische Fortbildung Freising – Programm für Mai bis Juli |
| 65. Österreichische Bischofskonferenz (3. bis 5. April 1979) – Pressebericht | 71. Pfarr-Ausschreibung |
| 66. Aus dem Pastoralrat am 10. März 1979 | 72. Personen-Nachrichten |
| 67. Aus dem Priesterrat am 22. März 1979 | 73. Ausbildung zum Religionslehrer |
| | 74. Literatur |
| | 75. Aviso |

Liebe Mitbrüder im Priesteramt!

Der Heilige Vater hat an uns Bischöfe und an alle Priester zum Gründonnerstag 1979 ein Schreiben gerichtet mit dem herzlichen Wort der Aufmunterung, daß wir unsere Berufung als Priester mit Liebe und Freude in unserer Zeit leben sollen. Der Text an uns Bischöfe wird hier abgedruckt. Das Schreiben an alle Priester legen wir diesem Diözesanblatt bei.

Wir laden alle Priester ein, das Schreiben persönlich als geistliche Lesung in der Osterzeit zu nehmen und in den Dekanatskleruskonferenzen und Priesterkreisen zu besprechen.

Das päpstliche Schreiben ist ein Aufruf, daß wir als Brüder im Priesteramt – wie Papst Johannes Paul II. es ausdrückt – einander helfen, miteinander uns als lebende und arbeitende Gemeinschaft verstehen, das Prinzip der Kollegialität lebendig verwirklichen und im Geist der Evangelischen Räte auch eindeutig unseren Lebensweg gehen. Es ist ein mitbrüderlicher Appell, daß wir das Versprechen des Zölibates als Grundorientierung ernst nehmen und mit Freude unseren Seelsorgsdienst so leisten, daß wir durch unsere Innerlichkeit und durch unser Leben und Auftreten auch ein sichtbares Zeichen der Erlösungsbotschaft Jesu und seiner Kirche werden.

Mit dieser herzlichen Einladung an alle Priester, dieses Schreiben als Anstoß zur persönlichen Geisteserneuerung zu nehmen, und mit der Bitte, alle Christen mögen uns helfen, daß wir diesen Weg gehen können, wünschen wir viel Freude und Gottes Segen für den letzten Teil dieses Arbeitsjahres und für unser ganzes Priesterwirken und grüßen

† Alois Wagner, Weihbischof

† Franz Sal. Zauner, Diözesanbischof

63. Schreiben Seiner Heiligkeit Johannes Paul II. an alle Bischöfe der Kirche zum Gründonnerstag 1979

Verehrte Brüder im Bischofsamt!

Der große Tag steht bevor, an dem wir zusammen mit unseren Brüdern im Priesteramt an der Liturgie des Gründonnerstags teilnehmen und dabei das unschätzbare Geschenk betrachten werden, das uns durch den Ruf Christi, des Ewigen Hohenpriesters, gegeben worden ist. Bevor wir an diesem Tag die Liturgie *In Cena Domini* feiern, kommen wir in unseren Bischofskirchen zusammen, um unsere Hingabe an den ausschließlichen Dienst für Christus in seiner Kirche zu erneuern, vor ihm, der für uns „gehorsam bis zum Tod“¹ geworden ist in vorbehaltloser Hingabe an seine Braut, die Kirche.

Die Liturgie führt uns an diesem heiligen Tag in den Abendmahlssaal, wo wir mit dankbarem Herzen die Worte des göttlichen Meisters vernehmen, Worte voll liebender Sorge für jede Generation von Bischöfen, die dazu berufen sind, nach den Aposteln die Leitung der Kirche zu übernehmen und für die ganze Herde zu sorgen, für die Berufung des ganzen Gottesvolkes, für die Verkündigung des Wortes Gottes, für das ganze sakramentale und sittliche Leben der Christen, für die Berufungen zum Priester- und Ordensstand und für den brüderlichen Geist in der Gemeinschaft. Christus sagt: „Ich werde euch nicht verwaist zurücklassen, sondern zu euch zurückkommen.“² Gerade dieses heilige Triduum des Leidens, des Todes und der Auferstehung des Herrn weckt in uns besonders stark nicht nur die Erinnerung an seinen Abschied, sondern auch den Glauben an seine Rückkehr, an sein fortwährendes Kommen. Was sonst bedeuten die Worte: „Ich bin bei euch alle Tage bis zur Vollendung der Welt“³?

Aus der Kraft dieses Glaubens, der das ganze Triduum durchdringt, möchte ich, verehrte, liebe Brüder, daß wir in unserer Berufung und bei unserem bischöflichen Dienst uns in diesem Jahr – dem ersten meines Pontifikates – in besonderer Weise jener Einheit bewußt werden, in der die Zwölf lebten, als sie zusammen mit dem Herrn zum Letzten Abendmahl zusammenkamen. Dort hörten sie die sehr ehrenden, aber zugleich höchst verpflichtenden Worte: „Ich nenne euch nicht mehr Knechte; denn der Knecht weiß nicht, was sein Herr tut; ich habe euch Freunde genannt, weil ich euch alles geoffenbart habe, was ich von meinem Vater gehört habe. Nicht ihr habt mich erwählt, sondern ich habe euch erwählt, und ich habe euch dazu bestimmt, daß ihr hingehet und Frucht bringt und daß eure Frucht bleibt.“⁴

Läßt sich diesen Worten noch etwas hinzufügen? Oder müssen wir angesichts der

Größe des heutigen Festgeheimnisses eher demütig und dankbar vor ihnen verharren? So kann sich in uns das Bewußtsein dieser Gabe noch vertiefen, die wir durch die bischöfliche Berufung und Weihe vom Herrn empfangen haben. Gewiß überragt das Geschenk der sakramentalen Fülle des Priestertums bei weitem alle Mühen und selbst alle Leiden, die mit unserem Hirtendienst als Bischöfe verbunden sind.

Das Zweite Vatikanische Konzil hat uns daran erinnert und uns deutlich gemacht, daß wir dieses Amt in brüderlicher Gemeinschaft mit dem ganzen Kollegium oder „corpus“ der Bischöfe der Kirche ausüben, auch wenn es durchaus eine persönliche Verpflichtung jedes einzelnen von uns darstellt. Wenn wir schon zu Recht jeden Menschen und in besonderer Weise jeden Christen mit „Bruder“ anreden, so erhält dieses Wort für uns Bischöfe und unsere gegenseitigen Beziehungen doch eine ganz besondere Bedeutung: es knüpft gewissermaßen unmittelbar an jene brüderliche Gemeinschaft an, die die Apostel um Christus einte, an jene Freundschaft, mit der Christus sie beschenkt hat und durch die er sie auch miteinander verband, wie jene Worte aus dem Johannesevangelium bezeugen.

Es muß also, verehrte, liebe Brüder, am heutigen Tag unser aller Wunsch sein, daß die eindrucksvolle Erneuerung, die das Zweite Vatikanische Konzil in unserem Bewußtsein eingeleitet hat, zu einer immer reiferen Ausformung der Kollegialität führe: als Grundlage unserer Zusammenarbeit (*collegialitas effectiva*) wie auch als Band herzlicher brüderlicher Gemeinschaft (*collegialitas affectiva*), damit der mystische Leib Christi erstarke und die Einheit des ganzen Volkes Gottes sich vertiefe.

Wenn ihr in euren Bischofskirchen mit den Priestern eurer Diözese und der Orden zusammenkommt, die das Presbyterium eurer Ortskirchen und Diözesen bilden, dann werdet ihr – wie vorgesehen – von ihnen die Erneuerung der Versprechen entgegennehmen, die sie am Tage ihrer Priesterweihe in eure Hände als Bischöfe abgelegt haben. Im Hinblick darauf richte ich ein eigenes Schreiben an die Priester, das, wie ich hoffe, euch und ihnen Gelegenheit gibt, diese Einheit noch tiefer zu leben; jenes geheimnisvolle Band, das uns miteinander in dem einen Priestertum Christi verbindet. Dieses hat er selber im Kreuzesopfer vollendet und sich dadurch den „Eintritt ins Heiligtum“ verdient⁵. So hoffe ich, verehrte Mitbrüder, daß meine Worte, die ich zu Beginn meines Dienstes auf dem Stuhl

Petri an die Priester richte, auch euch helfen werden, diese Gemeinschaft und Einheit des gesamten *Presbyteriums*⁶, die ihre Wurzel in unserer kollegialen Gemeinschaft und Einheit in der Kirche haben, stets weiter zu verstärken.

Einen neuen Ansporn soll auch eure Liebe zu den Priestern erhalten, die euch der Heilige Geist als die engsten Mitarbeiter bei eurem Hirtenamt gegeben und anvertraut hat. Sorgt für sie wie für geliebte Söhne, wie für Brüder und Freunde. Seid wach für all ihre Bedürfnisse. Müht euch besonders um ihr geistliches Wachsen, um ihre Beharrlichkeit in der sakramentalen Gnade des Priestertums. Weil sie ihre priesterlichen Versprechen und vor allem die Verpflichtung zum Zölibat in eure Hände ablegen – und diese jedes Jahr erneuern –, darum tut alles, was in eurer Macht steht, daß sie diesem Versprechen treu bleiben; so fordert es ja die heilige Tradition der Kirche, die aus dem Geist des Evangeliums entstanden ist.

Diese Sorge für unsere Brüder im Priesteramt soll sich auch auf die kirchlichen Seminare erstrecken, die überall in der Kirche einen deutlichen Beweis für die Vitalität und geistliche Fruchtbarkeit darstellen, wie sie sich gerade in der Bereitschaft zur ausschließlichen Hingabe an den Dienst für Gott und die Menschen zeigen. Wir müssen heute wieder jede mögliche Anstrengung unternehmen, um Berufe zu wecken und neue Jahrgänge von Priesteramtskandidaten, den zukünftigen Priestern, zu formen. Dies müssen wir in einer wahrhaft vom Evangelium geprägten Gesinnung tun und dabei zugleich in rechter Weise die Zeichen der Zeit „lesen“, denen das Zweite Vatikanische Konzil eine so große Aufmerksamkeit geschenkt hat. Das kraftvoll erneuerte Leben der Seminaristen in der ganzen Kirche wird die stärkste Probe für

die Verwirklichung jener Erneuerung sein, die das Konzil in der Kirche eingeleitet hat.

Verehrte, liebe Brüder! Alles, was ich euch aus meiner Vorbereitung auf ein erfülltes Mitfeiern des Gründonnerstags – des „Festes“ der Priester – schreibe, möchte ich eng mit dem Segenswunsch verbinden, den die Apostel an jenem Tage aus dem Mund ihres geliebten Meisters vernahmen: „... daß ihr hingehet und Frucht bringt und daß eure Frucht bleibt.“⁷ Diese Frucht können wir nur dann erbringen, wenn wir bei ihm bleiben: am Weinstock⁸. Er hat uns dies in den Abschiedsreden vor seiner Passion und Auferstehung klar gesagt: „Wer in mir bleibt und in wem ich bleibe, der bringt reiche Frucht; denn getrennt von mir könnt ihr nichts tun.“⁹ Was könnte ich euch Besseres wünschen, liebe Mitbrüder, was könnten wir uns gegenseitig Schöneres wünschen als gerade dies: in ihm zu bleiben, in Jesus Christus, und Frucht zu bringen, eine Frucht, die bleibt?

Nehmt diese guten Wünsche entgegen. Suchen wir unsere Einheit noch zu vertiefen. Suchen wir das heilige Triduum des Paschas unseres Herrn Jesus Christus noch intensiver zu leben.

Aus dem Vatikan, am 8. April, dem Palmsonntag des Jahres 1979, im ersten Jahr meines Pontifikates.

Joannes Paulus PP. II

Anmerkungen

- 1 Phil 2, 8.
- 2 Joh 14, 18.
- 3 Mt 28, 20.
- 4 Joh 15, 15–16.
- 5 Vgl. Hebr 9, 12.
- 6 Vgl. Zweites Vatikanisches Konzil, Dogmatische Konstitution über die Kirche, *Lumen gentium*, Nr. 28.
- 7 Joh 15, 16.
- 8 Vgl. Joh 15, 1–8.
- 9 Joh 15, 5.

64. Katholisch-Theologische Hochschule Linz

Die römische Kongregation für das katholische Bildungswesen hat mit 25. Dezember 1978 die bisherige Philosophisch-Theologische Hochschule der Diözese Linz in den Rang einer Päpstlichen Fakultät erhoben. Sie führt ab jetzt den Namen „Katholisch-Theologische Hochschule Linz“.

Die Bestätigung der Statuten und der Studienordnung durch die römische Kongregation erfolgte am 20. Februar 1979. Anlässlich ihrer Frühjahrskonferenz wurden die österreichischen Bischöfe von der Erhebung unterrichtet. Gleichzeitig wurden die Dokumente im Sinne des Konkordates bei den Ministerien für Unterricht und Kunst sowie Wissenschaft und Forschung hinterlegt.

Prot. N. 1732/64

SACRA CONGREGATIO
PRO INSTITUTIONE CATHOLICA

Decretum

Vetustam Linciensem traditionem, philosophica ac theologica studia iam a saeculo XVII promovendi, historia patefacit, quae simul in-

HEILIGE KONGREGATION FÜR DAS
KATHOLISCHE BILDUNGSWESEN

Dekret

Die Geschichte bringt die alte Tradition von Linz ans Licht, derzufolge hier schon seit dem 17. Jahrhundert die philosophischen und

dicat crebras variasque vicissitudines decurrentibus annis ab iisdem studiis in Linciensi urbe excultis perlatis esse. Praestantioribus cooperantibus docentibus, antea Societatis Jesu Patribus posteaque sacerdotibus dioecesanis, Schola Theologica inibi vigens ecclesiastica studia ita docuit atque excoluit, ut plures studentes ex variis religiosis Ordinibus atque dioecibus allicere meruerit.

Tempore elabente, quo aptius theologicae disciplinae proveherentur, praepriis ad pastorem fovendam sacerdotum efformationem, eadem Schola, docentibus suis laudabiliter adlaborantibus, apta periodica edenda curavit.

Recentioribus annis, sacrorum hoc studiorum domicilium tale adeptum est incrementum, ut ab Austriaca Episcopali Conferentia dignum habitum sit, quod in Facultatem Theologicam canonica erectione donaretur.

Quapropter Sacra Congregatio pro Institutione Catholica, cum compererit in eodem Studio omnia quae ab academicis normis Ecclesiae Catholicae requiruntur, praesertim quoad selectorum docentium numerum, adamussim servari, postulatis Exc.mi ac Rev.mi Domini Francisci Zauner, Episcopi Linciensis, perlibenter annuens, auctoritate ab Augusto Pontifice IOHANNE PAULO div. Prov. Pp. II sibi concedita, in Dei Optimi Maximi gloriam Ecclesiaeque in primis Austriae decus ac incrementum,

STUDIUM THEOLOGICUM LINCIENSE
(Katholisch-Theologische Hochschule Linz)
in
FACULTATEM THEOLOGIAE CATHOLICAE

hoc Decreto **ad experimentum** canonice erigit atque erectum declarat **quinquennium**, cuius studiorum curriculum ad normam vigentis academicae Ecclesiae legis in tres continuos cyclos seu gressus distinguatur, primum scilicet quinquennalis durationis, secundum autem biennalis, tertium denique congruentis temporis; facta eidem potestate academicos Sacrae Theologiae gradus conferendi, videlicet Diplomatis (seu Theologiae Magisterii) post primum cyclum, Licentiae post secundum, Doctoratus post tertium, et praeterea Docendi Habilitationis, ad normam utique canonicarum de studiis superioribus praescriptionum.

Sacrum idem Dicasterium insuper Lincensem Episcopum pro tempore, Ordinarium loci, Facultatis

MAGNUM CANCELLARIUM

theologischen Studien betrieben wurden. Zugleich zeigt sie, daß diese in Linz gepflegten Studien im Lauf der Jahre häufige und mannigfache Wechselfälle erlitten haben.

Unter Zusammenarbeit von hervorragenden Lehrern, vorerst von Patres aus der Gesellschaft Jesu, später von Diözesanpriestern, wurden an der dortigen theologischen Schule die kirchlichen Studien so gelehrt und gepflegt, daß sie immer mehr Studenten von den verschiedenen religiösen Gemeinschaften und Diözesen anzuziehen vermochten.

Um noch geeigneter die theologischen Disziplinen fortzuführen, besonders um die pastorale Bildung der Priester zu fördern, besorgte diese Schule seit langer Zeit unter lobenswerter Mitarbeit ihrer Lehrer auch die Herausgabe einer einschlägigen Zeitschrift. In jüngster Zeit erlangte diese Heimstätte der hl. Studien einen solchen Aufschwung, daß sie von der Österreichischen Bischofskonferenz für würdig erachtet wurde, mit der kanonischen Errichtung als theologische Fakultät ausgestattet zu werden.

Da die hl. Kongregation für das katholische Bildungswesen die Gewißheit erlangt hat, daß an dieser Hochschule alles, was gemäß den akademischen Normen der katholischen Kirche gefordert, genauest erfüllt wird, insbesondere was die Zahl der berufenen Professoren betrifft, erhebt sie im Auftrag des Hl. Vaters, Papst Johannes Paul II. – den Bitten Sr. Exzellenz, des hochwürdigsten Herrn Franciscus Zauner, des Bischofs von Linz, gerne entsprechend – zur Ehre Gottes, zur Zierde und Förderung der Kirche, vor allem

aber der von Österreich,
die „Katholische Theologische Hochschule Linz“ zu einer

Katholisch-Theologischen Fakultät.

Das geschieht in kanonischer Form mit diesem Dekret für die Dauer von fünf Jahren ad experimentum.

Der Bildungsgang soll nach den Normen des geltenden Hochschulgesetzes der Kirche in drei aufeinanderfolgenden Kursen (Zyklen) oder Schritten unterschieden werden: Der erste fünf Jahre, der zweite zwei Jahre und endlich der dritte eine entsprechende Zeitdauer.

Der Fakultät wird die Bevollmächtigung erteilt, akademische Grade der hl. Theologie zu verleihen, nämlich das Diplom (oder das Magisterium der Theologie) nach dem ersten Bildungsabschnitt, das Lizenziat nach dem zweiten Abschnitt, das Doktorat nach dem dritten und außerdem die Habilitation nach Norm der kanonischen Vorschrift über die höheren Studien.

Die gleiche Behörde bestellt, ernennt und verkündet obendrein den Bischof von Linz als Ordinarius loci zum

GROSSKANZLER DER FAKULTÄT

statuit, nominat atque renuntiat, omnia ipsi agnoscens tribuensque huiusmodi muneris officia ac jura, in primis catholicae doctrinae orthodoxiam morumque probitatem atque ecclesiasticam disciplinam studiose promovendi ac vigilanter tutandi, Docentibus quibuslibet missionem canonicam antequam nominentur concedendi et pro necessitate revocandi, peculiaribus iugiter servatis Facultatis Statutis, studiorum Ordinationibus atque Programmatibus a S. Congregatione pro Institutione Catholica rite probatis; ceteris servatis de jure servandis, contrariis quibuslibet minime obstantibus.

Datum Romae, ex aedibus S. Congregationis die XXV mensis decembris, in Nativitate D.N.J.Ch., a. rep. salutis MCMLXXVIII.

PRAEFECTUS
Gabriel-Maria Card. Garrone

A SECRETIS
† Javierre Ortas Antonio

SACRA CONGREGATIO
PRO INSTITUTIONE CATHOLICA
postquam, communi cum Auctoritatibus Academicis quarum interest consilio, accurate perpendit STATUTA („STATUT“) Theologicae Facultatis Linciensis, ea quae in eorundem 47 articulis definiuntur ac statuuntur hoc Decreto **ad tempus experimenti gratia** rata habet atque approbat, iisque ad quos pertinet districte praecipit ut eadem ad effectum fideliter adducant.

Romae, ex aedibus Sacrae Congregationis, die XX mensis februarii a.D. MCMLXXIX.

SACRA CONGREGATIO
PRO INSTITUTIONE CATHOLICA

postquam, communi cum Auctoritatibus Academicis quarum interest consilio, accurate perpendit RATIONEM STUDIORUM („STUDIENORDNUNG“) Theologicae Facultatis Linciensis, ea quae in eiusdem 18 articulis definiuntur ac statuuntur hoc Decreto **ad tempus experimenti gratia** rata habet atque approbat, iisque ad quos pertinet districte praecipit ut eadem ad effectum fideliter adducant.

Romae, ex aedibus Sacrae Congregationis, die XX mensis februarii a.D. MCMLXXIX.

mit allen Pflichten und Rechten, die diesem Amte zukommen, insbesondere die eifrige Förderung und getreue Wachsamkeit über die Wahrung der rechten katholischen Lehre, die erprobten Sitten und die kirchliche Disziplin, weiters den jeweiligen Lehrern die Missio canonica zu gewähren, bevor sie ernannt werden, und diese notfalls zurückzuziehen.

Die einzelnen Statuten der Fakultät, die Studienordnung und Vorschriften, wie sie von der hl. Kongregation für das kath. Bildungswesen rechtmäßig anerkannt sind, sind zu wahren. Die übrigen Rechtsvorschriften sind gleichfalls einzuhalten. Alle entgegenstehenden Bestimmungen sind damit aufgehoben.

Gegeben zu Rom am Sitz der hl. Kongregation am 25. Dezember, dem hochheiligen Weihnachtsfeste unseres Herrn Jesus Christus im Jahr des Heiles 1978.

Gabriel-Maria Kard. Garrone
Präfekt

† Javierre Ortas Antonio
Sekretär

Nach gemeinsamer Beratung mit den zuständigen akademischen Autoritäten hat die hl. Kongregation für das katholische Bildungswesen das Statut der Theologischen Fakultät von Linz gewissenhaft geprüft, das in 47 Artikeln festgelegt ist.

Das Statut wird durch dieses Dekret für die Zeit des Experimentes für gültig erklärt und approbiert.

Die hl. Kongregation beauftragt strenge jene, die es angeht, getreu für die Durchführung der Statuten Sorge zu tragen.

Rom, am Sitz der hl. Kongregation, am 20. Februar im Jahr des Herrn 1979.

Nach gemeinsamer Beratung mit den zuständigen akademischen Autoritäten hat die hl. Kongregation für das katholische Bildungswesen die Studienordnung der Theologischen Fakultät von Linz gewissenhaft geprüft, das in 18 Artikeln festgelegt ist.

Das Statut wird durch dieses Dekret für die Zeit des Experimentes für gültig erklärt und approbiert.

Die hl. Kongregation beauftragt strenge jene, die es angeht, getreu für die Durchführung der Studienordnung Sorge zu tragen.

Rom, am Sitz der hl. Kongregation, am 20. Februar im Jahr des Herrn 1979.

65. Österreichische Bischofskonferenz

Die Österreichische Bischofskonferenz tagte unter Vorsitz von Kardinal Dr. Franz König vom 3. bis 5. April 1979 in Wien. Erzbischof Pogacnik nahm als Vertreter der jugoslawischen Bischofskonferenz teil.

Aus dem Programm berichtet der Pressesprecher Weihbischof Dr. Alois Wagner:

1. Studententag: Priester heute

Am Montag, dem 2. April 1979, fand ein theologischer Studiennachmittag statt. Diözesanvisitator Msgr. Dr. Thomann aus Graz sprach über Erfahrungen und Situation; P. Müllner S. J. aus Linz sprach über die Stellung des Priesters als Zeichen der Transzendenz in einer säkularisierten Welt.

In einem ausführlichen Gespräch stellten die Bischöfe die Bedeutung der Geistigkeit des Priesters heute, seine Bezogenheit zu den Evangelischen Räten, die Kollegialität und die konkrete Planung für die Bewältigung der Seelsorge in der Zukunft heraus.

Im Rahmen der Bischofskonferenz wurde diesen Fragen Zeit eingeräumt. Die Arbeitsgruppe wird Überlegungen für die Zukunft anstellen, da mit einer verminderten Anzahl von Priestern zu rechnen ist. Eine umfassende Werbung für geistliche Berufe und die Teamarbeit zwischen Priestern, Ordensleuten und den aktiven Laienmitarbeitern sollen die Fragen lösen helfen. Zusammen mit den Professoren und den Leitern der Priesterseminare, Vertretern aus der Pastoral und Mitverantwortlichen der Katholischen Aktion wird dieses wichtige Thema weiterbehandelt. Der Aktionsplan zur Werbung für geistliche Berufe wird erstellt.

2. Aspekte aus dem Leben der Kirche in Österreich

Im Bereich der Behandlung vieler Berichte über die pastoralen Aktivitäten wurde besonders hingewiesen:

Das deutschsprachige STUNDENBUCH (Brevier) hat großen Anklang gefunden und ist bereits vom größten Teil des Klerus und der Ordensleute erworben. Damit wird ein besonderer Teil liturgischer Planung des 2. Vatikanischen Konzils erfüllt.

Das NEUE MESSBUCH ist nunmehr zehn Jahre alt und fünf Jahre sind seit der Erstellung des deutschsprachigen Textes vergangen. Die Liturgische Kommission Österreichs wird zu diesem Anlaß mit einem Vorwort der Bischöfe eine Wegweisung zur eucharistischen Frömmigkeit erstellen.

Das ORF-Kolleg III:

„Warum Christen glauben?“

wird ab Jänner 1980 als 13teilige Fernseh-sendung zusammen mit dem Süd-West-Funk ausgestrahlt. Es stellt eine österreichische Initiative dar, die bereits bisher großen Anklang gefunden hat.

Diese Aktion wird besonders von der Katholischen Aktion Österreichs getragen.

Laientheologen

Der Einsatz von Laientheologen geschieht in allen österreichischen Diözesen. Die Richtlinien für Ausbildung und Einsatz wurden in den Diözesen Österreichs gemeinsam angenommen und weisen auf die hohe apostolische Mitverantwortung und christliche Lebenshaltung hin.

Kirche und Massenmedien

Am 27. Mai 1979 wird der „Mediensontag“ gefeiert, die Bischöfe laden die Christen ein, ihre Verantwortung wahrzunehmen. Es ist für die Herbstkonferenz der Bischöfe ein Studententag zum Thema über die Bedeutung der Massenmedien in der Relation zum Verkündigungsauftrag geplant; dabei soll das gesamt-kirchliche Programm und die Formen im Bereich der Deutschen Bischofskonferenz behandelt werden.

Seelsorge und Apostolat in Österreich

Die Pastoraltagung Ende Dezember 1978 zum Thema Arbeiterpastoral hat guten Anklang gefunden und die Weiterführung einzelner Schwerpunkte der Arbeiterpastoral in der Pfarrseelsorge besonders betont. Ebenso wurde der Plan der Pastoral-Kommission Österreichs gutgeheißen, über die Landpastoral die Österreichische Pastoraltagung 1979 zu gestalten.

Die Berichte des Österreichischen Laienrates, der Kath. Aktion und ihrer Gliederungen sowie der einzelnen Werke und Organisationen wurden entgegengenommen. Es wurde von den Bischöfen positiv betont, daß sowohl auf dem Sektor des Religionsunterrichtes, der Erwachsenenbildung wie in der Mitarbeit des Apostolates die christliche Orientierung des Christen, der Familie, der Mitverantwortung für Kirche und Gesellschaft erfüllt wird. Das große Anliegen der christlichen Familie haben alle mitzugestaltet.

Die Bischöfe dankten Papst Johannes Paul II. für seine erste Enzyklika, die Orientierung und Hoffnung für die Pastoral-aufgabe der Kirche in dieser Welt ausstrahlt und sprachen die Hoffnung aus, daß diese Rundschreiben im konkreten Leben der Kirche gute Beachtung finden.

3. Kirche in der Gesellschaft von heute

Die Bischöfe stellten fest, daß die Leitung der Kirche, aber auch jeder Christ seine Verantwortung für die gesellschaftlichen Vorgänge zu sehen hat.

Resolution zur Fristenregelung:

- „Zur derzeit wieder verstärkten Diskussion um die Fristenregelung bezieht sich die Österreichische Bischofskonferenz auf ihren stets vertretenen Standpunkt:
- Wir halten den Schutz des Lebens von Beginn in allen seinen Phasen für un-aufgebbbar.
 - Das derzeitige Gesetz der Fristenregelung ist schlecht und schädlich. Es fördert die Verharmlosung des Problems, stellt die Tötung des Lebens praktisch frei und vergrößert die Schutzlosigkeit jener Frauen, die zum keimenden Leben stehen. Unsere Auffassung wird durch die überwiegende Mehrheit der Ärzte bestärkt.
 - Trotz häufig erhobener Forderung fehlen Statistiken, Motivenuntersuchungen und flankierende Maßnahmen. Die Vermutung, daß die Dunkelziffer nicht vermindert wurde, bleibt weiter bestehen.
 - Wir urgieren weiterhin, daß der Schutz des Lebens ausdrücklich in der Verfassung verankert wird.“

Für das Kind in gesunder Familie

Die Bischöfe appellieren an die Öffentlichkeit, daß für das Kind mehr menschliche Heimat geboten werden soll in der Familie, Kirche und Gesellschaft.

Viele Kinder sind Pendlern und stehen schon frühzeitig schweren geistigen Belastungsproben gegenüber. Im Jahr des Kindes soll die Sorge für die gesunde Familie zum Wohl der Kinder im Mittelpunkt stehen.

In diesem Zusammenhang betonen die Bischöfe die Bedeutung der Erziehung, beson-

66. Aus dem Pastoralrat am 10. März 1979

1. Im Anschluß an das Wort des Diözesanbischofs zum 16. Weltgebetstag für geistliche Berufe am 6. Mai verabschiedete der Pastoralrat folgende Resolution:

Lebendige christliche Pfarrgemeinden sind ein unersetzbares Fundament christlichen Lebens. Für das christliche Leben haben Christen in geistlichen Berufen, Ordens-schwestern und Ordensmänner, eine spezielle Zeichenfunktion.

Besondere Sorge bereiten dem Pastoralrat die vielen Gemeinden, für die der priesterliche Dienst der Gemeindeleitung künftig nicht gesichert erscheint. Der Pastoralrat ruft alle Christen in unserer Diözese, besonders auch die christlichen Familien auf, sich diese Anliegen zu eigen zu machen und durch Gespräche, Information und Gebet nach Kräften zu fördern, und fordert alle Christen auf, ihre

ders durch die Mütter. Sie begrüßen ausdrücklich die Verbesserung in der Rechtsstellung der ledigen Mütter, glauben aber, daß verheiratete Frauen und Mütter nicht schlechter gestellt sein dürfen, da für ledige und verheiratete Mütter gleiches Recht bestehen müsse.

Im Dienst für den Menschen und besonders der Kinder steht die Sorge, daß Ehen geschlossen und gemeinsam gelebt werden. Die Bischöfe weisen darauf hin, daß Christen in einer Welt, wo manche Orientierungen verlorengehen, christlich leben sollen in geänderter Umwelt und damit den Weg der Treue in der Ehe gehen sollen.

Kirche und dritte Welt

Mission, Entwicklungshilfe und Caritas sind drei lebendige Zeichen der Tätigkeit der Kirche. Mit Dank allen, die sich für soziale Taten, personelle und finanzielle Hilfsaktionen einsetzen, laden die Bischöfe ein, diese Zeichen der sozialen Hilfe als Tat der Kirche noch zu verstärken.

4. Termine

Die Bischöfe würden es sehr begrüßen, wenn der Besuch Papst Johannes Paul II. im September 1979 möglich werden würde. Ein Vorbereitungs-komitee unter Leitung von Erzbischof Jachym und Mitarbeit des Österreichischen Laienrates und der Kath. Aktion wie der Arbeitsgemeinschaft Österr. Pastoralämter wurde gebildet.

Vom 6. bis 8. November 1979 findet die Herbstkonferenz der österreichischen Bischöfe in Wien statt; am 5. November wird der Studententag zum Thema Massenmedien anberaumt.

Vorschläge und Anregungen für zusätzliche neue Wege einzubringen.

2. Das Arbeitspapier „Seelsorge und kirchlich distanzierte Christen“ wurde vom Pastoralrat in erster Lesung verabschiedet. Es soll nun in Dekanatsräten und Pfarrgemeinderäten bearbeitet werden; dadurch sollen die pastoralen Probleme auf allen Ebenen bewußt gemacht werden; die Christen sollen konkrete Möglichkeiten erkennen und zum Handeln motiviert werden.

3. Ausgehend von der Erklärung der UNO über die Rechte des Kindes stellt Direktor Dr. Vierlinger einen Entwurf vor, in dem der KA-Arbeitskreis zum Jahr des Kindes Überlegungen zur Verwirklichung der Rechte des Kindes vorschlägt. Für die Herbst-Vollversammlung sollen konkrete Maßnahmen erarbeitet werden.

4. Ein erster Bericht über „**Pastorale Maßnahmen für unbesetzte Pfarren**“ wird vom Pastoralrat zur Kenntnis genommen. Die verabschiedete Diskussionsgrundlage wird den Dekanats- und Pfarrgemeinderäten zur Beratung im Herbst übergeben.

5. Weihbischof Dr. Wagner informiert über den bisherigen Stand der Vorarbeiten für das **Diözesan Jubiläum 1985**. Neben den Veröf-

67. Aus dem Priesterrat am 22. März 1979

Der Priesterrat der Diözese Linz hielt die 5. Sitzung während der IV. Funktionsperiode am 22. März 1979 im Linzer Priesterseminar ab. Als neue Mitglieder des Priesterrates wurden begrüßt: Pfarradministrator Alois Palmethofer (für Linz-Süd) und Rektor P. Ferdinand Mayrhofer SJ (für die Ordenskonferenz).

1. Der Diözesanbischof ladet alle Priester ein, die erste Enzyklika von Papst Johannes Paul II. „Redemptor hominis“ zu studieren und zu meditieren.

2. Das Referat „**Priesterlicher Lebensstil heute**“ von Provinzial P. Dr. Alois Kraxner CSsR. wurde mit dem Protokoll allen Priestern zugeschickt. Eine Arbeitsgruppe wird bis zur Herbstsitzung des Priesterrates einen Entwurf für einige Aussagen zu „Priesterliche Lebensformen heute“ vorbereiten.

3. Ein „**Aktionsplan zur Förderung der Priesterberufe**“ wurde vom Priesterrat verabschiedet und soll allen Priestern zur Kenntnis gebracht werden (vgl. Art. 68). Er wird zusammen mit einem Aktionsplan zur Förderung der Schwesternberufe als Beitrag der Diözese für eine gesamtkirchliche Konferenz nach Rom übermittelt. Vorgeschlagen wird, den Aktionsplan in den Dekanatskonferenzen, in den Pfarrgemeinderäten oder Leitungsgremien der KA und der laienapostolischen Bewegungen durchzuarbeiten und so das Bewußtsein für Priester- und Ordensberufe zu wecken.

4. Regens Dr. Janda gab einen Bericht über das **Priesterseminar**.

Im Anschluß daran beschloß der Priesterrat, ein Wort des Dankes und der Anerkennung auszusprechen:

68. Aktionsplan zur Förderung der Priesterberufe

Der vorliegende „Aktionsplan zur Förderung der Priesterberufe“ wurde von der Kommission für geistliche Berufe erstellt, von Dekan Dr. Wilhelm Zauner redigiert und vom Priesterrat der Diözese Linz am 22. März 1979 verabschiedet.

Vorgeschlagen wird, diesen „Aktionsplan“ in den Dekanatskonferenzen, in den Pfarrgemeinderäten oder Leitungsgremien der Kath. Aktion und den laienapostolischen Bewegungen durchzuarbeiten und so das Bewußtsein für Priester- und Ordensberufe zu stärken und zu wecken.

entlichungen soll großer Wert gelegt werden auf Veranstaltungen, in denen der lebendige Glaube der Diözese zum Ausdruck kommt mit dem Ziel, ein größeres Zueinander der Christen in der Diözese zu erreichen.

Die nächsten Vollversammlungen des Pastoralrates: 17. November 1979 und 8. März 1980.

Der Priesterrat dankt der Vorstehung und den Professoren für die gute Arbeit im Priesterseminar und an der Theologischen Hochschule.

Der Priesterrat dankt den Seminaristen dafür, daß sie sich entschieden haben, den Weg zum Priestertum einzuschlagen, und ermutigt sie, diesen Weg fortzusetzen.

Die Priester legen großen Wert auf den Kontakt mit den Seminaristen und bitten darum auch ihrerseits, diesen Kontakt mit den Priestern zu suchen und zu pflegen.

Die Freude wird auch ausgedrückt über die große Zahl von Laientheologen, die an unserer Theologischen Hochschule studieren.

Der Priesterrat ladet die Studierenden, besonders die Maturanten, ein, bei ihren Berufsentscheidungen den Priester- und Ordensberuf zu überlegen und zu wählen.

5. Msgr. Wiener als Vorsitzender der Kommission für Diakone berichtet über die Weihe der beiden ersten Kandidaten zu **Ständigen Diakonen**: Dipl.-Ing. Herfried Kreuzinger und Gottfried Thom, vgl. Personen-Nachrichten; dabei wurde auch wieder die Bitte angefügt, Ausschau zu halten nach guten Kandidaten.

6. Für Priester, die keine Dienstwohnung haben, wird eine **Wohnungsbeihilfe** nach folgenden Kriterien gegeben:

a) Allgemein zumutbare Höhe der Miete sind 5 Prozent des Bezuges (ohne Haushaltszulage); was darüber geht bis zu S 1000.-

b) Für Pensionisten gilt statt 5 Prozent der Miete 3 Prozent als zumutbar; der Zuschuß wurde auf maximal S 1500.- erhöht.

Nächste Termine des Priesterrates: 18. Oktober 1979 und 20. März 1980.

I. Erkennbare Ursachen für den Rückgang der geistlichen Berufe

1. Die Situation von Kirche und Gemeinde

Wir leben nicht mehr aus dem Bewußtsein eines christlichen Abendlandes oder gar eines katholischen Erdkreises. Die Katholiken, die sich am Leben der Gemeinden beteiligen, sind in vielen Orten, vor allem in den größeren Städten, in die Minderheit geraten. Mit dem Ansehen der Kirche und Gemeinde hängt aber auch die Wertschätzung jener Verhaltensweisen zusammen, die für das Ergreifen eines geistlichen Berufes bedeutsam sind: Selbstlosigkeit, Armut, Ehelosigkeit usw. Das Ansehen des geistlichen Berufes selbst hängt mit dem Ansehen der Kirche zusammen. In jenen Ländern, wo die Kirche ein hohes Sozialprestige besitzt, haben auch die Angehörigen geistlicher Berufe ein hohes Ansehen. Mit dem Nachlassen des Sozialprestiges hat auch die Zahl der geistlichen Berufe nachgelassen.

2. Die Situation der Familien

Die Wertübertragung auf die Kinder und Jugendlichen geschieht heute nicht mehr in so hohem Maß wie früher durch Eltern. Der Eindruck der in den Medien gezeigten Wertewelt auf junge Menschen ist oft sehr tief und steht manchmal im Gegensatz zu den von den Eltern angebotenen Werten.

Das Leben in vielen Familien ist konfliktreicher geworden, da auch die Belastungen der Familien angewachsen sind. Die Zahl der Ehescheidungen ist angestiegen und es muß angenommen werden, daß dazu noch eine Anzahl von Ehen äußerlich aufrechterhalten wird, obwohl sie innerlich bereits abgestorben sind.

In der Familie geschieht auch die erste Einübung in Verhaltensweisen, die für den Entschluß zu einem geistlichen Beruf wichtig sind. Andererseits kann auch ein sehr intensives und gutes Familienleben zum Anlaß werden, daß sich einzelne nicht zu einem geistlichen Beruf entscheiden können. Sie können sich eben dann ein Leben ohne eine gute Ehe und Familie nicht vorstellen.

3. Der Typus der heutigen Jugend

Auch die heutige Jugend ist für Ideale zu begeistern und zu Opfern bereit. Es zeigt sich jedoch bei vielen jungen Menschen ein reduzierter Realitätsbezug. Trotz dieser Tatsache haben viele einen hohen Sensibilisierungsgrad für soziale Not und sind bereit, für deren Behebung große Opfer zu bringen.

Viele Jugendliche sind heute in starkem Maße im Suchen nach einem Sinn für ihr Le-

ben und sind von da her religiös durchaus ansprechbar; ebenso viele haben allerdings Schwierigkeiten mit überlieferten Antworten auf diese Grundfragen, mit Autoritäten und Institutionen. Auffallend ist auch ein starkes Bedürfnis nach Gemeinschaft und nach Geborgenheit. Bei manchen Jugendlichen führt dies zu einer verminderten Selbständigkeit; in der Folge sind sie auch leicht beeinflussbar.

Bei vielen zeigt sich auch eine Unsicherheit bei der Bewertung der Leitbilder des Lebens und auch eine gewisse Unfähigkeit bzw. stark retardierte Fähigkeit, große Lebensentscheidungen zu treffen. Vielen macht die Berufsentscheidung Mühe, Studenten wechseln häufig das Studium, manche können sich nicht zu einem fixen Lebenspartner entscheiden und leben ohne Eheschließung zusammen, weil sie keine definitive Entscheidung treffen wollen oder können. Unter diesen Umständen fällt es jungen Menschen besonders schwer, sich für den geistlichen Beruf und somit für eine doppelte Definitivität, nämlich des Berufes und der Ehelosigkeit, zu entschließen.

4. Die Säkularisierung

In vielen Bereichen des Lebens kommt heute Religion kaum oder überhaupt nicht vor, z. B. in den Freizeitbereichen, in den Betrieben, in der Berufswelt vieler Menschen. Für viele hat Religion nur mehr wenig Bedeutung als Lebenshilfe für den einzelnen und überhaupt keine für das Leben in der Gesellschaft.

5. Erfahrungen und Enttäuschungen in der Pastoral

Gerade die Intensivierung der Seelsorge durch eine verbesserte Sakramentenvorbereitung, durch die Einrichtung von Pfarrgemeinderäten und den Anspruch einer von der Gemeinde mitgetragenen Liturgie haben den Mitarbeitern in der Seelsorge zum Bewußtsein gebracht, wie fremd vielen Religion und Kirche geworden ist. Für die Feier der Sakramente muß oft erst ein Mindestmaß an kirchlicher Gesinnung aufgebaut werden. Manche Mitarbeiter ziehen sich zurück, weil sie keinen Erfolg sehen. Das wirkt selbstverständlich auf die anderen Mitarbeiter zurück.

6. Der Lebensstil der Priester

Manche junge Menschen erleben einen Priester, der abgehetzt und übermüdet ist, der gerade dann am meisten arbeitet, wenn andere sich erholen können: am Abend, am Sonntag, in den Ferien und im Urlaub. Manche Priester geben auch kein nachahmenswertes Beispiel: Sie teilen sich die Zeit nicht gut ein, machen keinen vernünftigen Urlaub oder finden

gar Gefallen in der Rolle des Vielbeschäftigten. Das wirkt auf junge Menschen nicht gerade anziehend. Sie fürchten, ein Leben in solcher Hast und mit so vollem Terminkalender nicht durchstehen zu können.

7. Der Priestermangel

Tatsächlich verstärkt der Priestermangel den Priestermangel: Es sind zu wenige Kaplaner, zu wenig Jugendseelsorger, zu wenig Priester, die Hausbesuche machen könnten. Die wenigen Priester geraten unter einen immer größeren Arbeitsdruck, die physische und psychische Überlastung vermindert die Strahlkraft. Manche Priester werden durch die Tatsache, daß wenige junge Nachkommen, selbst entmutigt und machen daraus kein Hehl.

8. Der Zölibat

Sicher würde durch die Aufhebung der Zölibatspflicht allein der Priestermangel nicht behoben. Es ist jedoch zu bedenken, daß heute der Zölibat nicht mehr so allgemein als hoher Wert, als sittliche Leistung und als Zeugnis des Glaubens angesehen und eingeschätzt wird. Auch manche engere Mitarbeiter in den Gemeinden reagieren auf das Festhalten am Zölibat gereizt und zeigen dafür kein Verständnis. Manche fragen im Gegenteil, wie lange es die Leitung der Kirche noch verantworten kann, junge Menschen am Ergreifen eines geistlichen Berufes bloß wegen der Zölibatsverpflichtung zu hindern und lieber die Gemeinden ohne Priester zu lassen. (Vgl. dazu auch das Schreiben Papst Johannes Paul II. an alle Priester der Kirche zum Gründonnerstag 1979, bes. Nr. 8.)

9. Die Situation in den Pfarrhöfen

Die Atmosphäre des Pfarrhofes macht auf Ministranten und Studenten oft einen tiefen Eindruck. Wenn sie dort oft zu Gast und etwa zum Frühstück eingeladen werden können, kann sich in ihnen eine günstige Vorstellung von einem Leben als Priester und im Pfarrhof bilden.

In manchen Pfarrhöfen ist jedoch die Frage der Pfarrhaushälterin nicht oder nicht gut gelöst. Manche Haushälterin wohnt nicht im Pfarrhof und kommt nur auf einige Stunden zur Hilfe. Oft fühlen sich dann Pfarrer und Kaplan im Pfarrhof nicht recht zu Hause und können auch selbst nicht eine Atmosphäre schaffen, in der sich Gäste und Mitarbeiter wohl fühlen.

10. Erhöhte Anforderungen an die Seelsorger

Je mehr eine Pfarre zur lebendigen Gemeinde wird, umso größer werden auch die

Anforderungen an den Priester. Er soll sich ständig weiterbilden und muß über viele Qualitäten und Fähigkeiten verfügen. Mancher junge Mensch traut sich einen so schwierigen Beruf einfach nicht zu. Er ist zur Mitarbeit bereit, möchte jedoch nicht die Verantwortung als Priester tragen.

II. Vorschläge

1. Gebet

Das gemeinsame und öffentliche Gebet um geistliche Berufe bringt der Gemeinde immer wieder dieses dringende Anliegen zum Bewußtsein. Die bewährten Priestersamstage oder Priesterdonnerstage sowie die Quatembertage können diesem Anliegen weiter dienstbar gemacht werden. Auch alte und kranke Menschen sind oft dankbar für die Anregung, um geistliche Berufe zu beten. Andererseits darf aber nicht das Gebet um geistliche Berufe zur Phrase werden oder gar eine Katastrophenstimmung erzeugen. Es darf nicht der Eindruck erweckt werden, als hänge die Zahl der geistlichen Berufe von einer bestimmten Quantität verrichteter Gebete ab. Dieser Eindruck vermittelt nicht nur ein falsches Gottesbild, er kann auch auf junge Menschen abstoßend wirken.

2. Verkündigung

Es gibt ungerufene Reserven für den Priesterberuf, junge Menschen, die auch heute sagen könnten: „Es hat uns niemand gedungen.“ Sehr wichtig ist die Darstellung des geistlichen Berufes im Religionsunterricht und in der Jugendarbeit. Der Primizpredigt kommt eine besondere Bedeutung zu. Sie kann aber durch plumpe Werbung auch abstoßend wirken. Jede Gemeinde soll einige Male im Jahr einen Anlaß haben, bei dem über geistliche Berufe gepredigt wird (Gründonnerstag, Priesterweihtag usw.).

3. Jugendarbeit

Das Interesse für geistliche Berufe soll in der Jugendarbeit besonders gefördert werden. Priester und Ordensleute sollen sich nicht scheuen, geeignete Jugendliche auf kluge Weise, aber möglichst konkret, auf einen geistlichen Beruf aufmerksam zu machen. Besichtigungen von geistlichen Häusern (Tag der offenen Tür, Kloster auf Zeit, Wallfahrten) sind manchmal der Anlaß, daß Jugendliche das Ergreifen eines geistlichen Berufes in die engere Wahl ziehen.

4. Katechese

Die Schulkatechese erreicht die meisten Schüler und bietet deshalb die Möglichkeit der Information über die Tätigkeit von Orden

und Priestern. Insbesondere soll über die Möglichkeit der Einrichtungen des Petrinum und des Priesterseminars informiert werden. Ordensgründer, vor allem aus der Heimat, sollen ausführlich behandelt werden. Jubiläen einzelner Stifte könnten Gelegenheit zur Information sein. Es soll aufklärend über den sogenannten „Reichtum der Kirche“ gesprochen werden.

Die Katechese soll bei den Erwachsenen fortgesetzt werden (Familienrunden, Bildungswerk usw.). Die Familien sollen gewonnen werden, für ihre Kinder auch einen geistlichen Beruf ins Auge zu fassen.

5. Massenmedien

Beiträge über kirchliche Feste und Veranstaltungen werden gerne genommen. Katholische Zeitungen und Zeitschriften können durch gute Artikel günstig wirken. Berichte über Schwestern und Geistliche aus der Pfarre in den Pfarrblättern werden gerne gelesen. Die Schaukästen sollen gelegentlich diesem Thema gewidmet sein.

6. Leben in Gemeinschaft

Priester sollen zu Gemeinschaften ermutigt und diese sollen auch ermöglicht werden (ähnlich den Oratorien). Der Priester braucht eine Gemeinschaft, in der er sich menschlich und religiös beheimatet fühlt. Das können Priestergemeinschaften oder Gemeinschaften aus der Pfarre sein („Gemeinde“). Er soll sich dafür genügend Zeit nehmen und lieber andere Arbeiten zurückstellen. – Das Wissen um die Zugehörigkeit eines Priesters zu einer Priestergemeinschaft sowie gelegentliche Kontakte mit dieser kann auch auf junge Menschen werbend wirken.

7. Lebendige Gemeinde

Sie ist wohl der vorwiegende Ort, an dem der Entschluß zu einem geistlichen Beruf entsteht und reift. Jede Bemühung um Verlebendigung der Gemeinden, um aktivere Mitarbeit der Laien und um eine gute Atmosphäre unter den Mitarbeitern schafft indirekt auch Voraussetzungen für geistliche Berufe. Junge Menschen sollen sehen, daß der Priester nicht nur die Gemeinde leitet, sondern daß er auch von ihr getragen wird.

8. Die Theologie des Zölibats

In den verschiedenen Formen der Verkündigung (Predigt, Katechese, Jugendarbeit u. dgl.) muß eine gute Theologie des Zölibats vermittelt werden. Er soll nicht nur als kirchenrechtliche Vorschrift in Kauf genommen werden. Es geht nicht an, die Ehelosigkeit um des Himmelreiches willen als das große Opfer hinzustellen, neben dem die Ehe als der leichtere

und billigere Weg erscheint. Junge Menschen haben heute oft schon eine tiefe Einsicht in die Schwierigkeit einer Ehe. Viele können sich nicht mehr zur Ehe entschließen, weil sie es sich nicht zutrauen, ein Leben lang bei einem Partner zu bleiben. Wenn es also nur darum ginge, das Schwierigere zu wählen, so würde mancher eben die Ehe wählen. (Vgl. dazu auch das Schreiben Papst Johannes Paul II. an alle Priester der Kirche zum Gründonnerstag 1979, bes. Nr. 8.)

9. Die verschiedenen Verwirklichungsformen des priesterlichen Amtes sichtbar machen

Es gibt heute zahlreiche Verwirklichungen des priesterlichen Dienstes: Pfarrseelsorge, kategorielle Seelsorge, Betreuung von Organisationen u. dgl. Der Formenreichtum des priesterlichen Amtes sollte so, wie er in der Tradition aufscheint, auch wieder ermöglicht werden.

10. Überwindung der Überlastung

Priester, die mehrere Pfarren oder mehrere Ämter zu verwalten haben, sind kein Anreiz für weitere Priesterberufe. Soll man sich nicht nach anderen Möglichkeiten umsehen?

11. Die Brüderlichkeit aller, die im kirchlichen Dienst stehen

Der brüderliche Umgang der Priester untereinander, der Priester mit den übrigen Mitarbeitern in der Seelsorge sowie auch des Bischofs mit den anderen Mitarbeitern und Priestern hat eine starke werbende Kraft.

12. Geistliches Leben

Der Priester muß ein überzeugendes geistliches Leben führen. Er darf weder bigott noch allzu routiniert erscheinen. Man muß spüren, daß er betet, ohne daß er sein geistliches Leben demonstriert. Die Fähigkeit zum geistlichen Gespräch, zur geistlichen Führung und Beratung kann junge Menschen begeistern. Der Priester muß glaubhaft machen, daß er sich um die spirituellen Dinge, die er anderen rät, auch selbst bemüht.

13. Positive Haltung zur Kirche

Vom Priester erwartet man mit Recht eine starke Identifikation mit der Kirche. Wenn er etwas kritisiert, muß er nicht nur glaubhaft machen, daß er eine bessere Kirche will, sondern auch auf die Reife der Menschen Rücksicht nehmen, mit denen er umgeht. Der Priester lebt von seiner Verbindung zu Jesus Christus, aber auch zur Kirche.

14. Geeignetes Informationsmaterial über geistliche Berufe

Es sollten Prospekte vorhanden sein, die das Berufsbild, den konkreten Ausbildungsweg, spätere Möglichkeiten u. dgl. aufzeigen. Diese Prospekte sollen nicht verteilt, sondern gezielt weitergegeben werden, z. B. durch Religionslehrer, wenn sie über den geistlichen Beruf sprechen.

Weitere Hinweise:

Vergleiche dazu die Aussagen des 2. Vatikanischen Konzils und der Päpste:

● „Dekret über Priesterausbildung“:
Die stärkere Förderung der Priesterberufe (Nr. 2)

69. Firmerneuerung der Gemeinde am Pfingstsonntag

„Durch das Sakrament der Firmung werden die Getauften vollkommener mit der Kirche verbunden. Sie werden ausgestattet durch die besondere Kraft des Heiligen Geistes und strenger verpflichtet, den Glauben als wahre Zeugen Christi in Wort und Tat zu verbreiten und zu verteidigen“ (II. Vatikanisches Konzil).

Die Firmung wird auch Siegel und Urkunde der „Indienstnahme“ für Christus genannt. Urkunden dürfen nicht vergessen werden; sie sollen im Bewußtsein bleiben.

Die Firmerneuerung der Gemeinde will Tauf- und Firmbewußtsein jedes einzelnen wachhalten. Die jährliche Erneuerung soll nach der Homilie (Predigt) gehalten werden.

Ob im Rahmen der Eucharistiefeier oder der Pfingstvesper, das sei der Gemeinde überlassen.

Ablauf der Feier

Schriftlesung (Evangelium)
Predigt
Taufbekenntnis
Tauflied oder Hl.-Geist-Lied
Gebet zur Firmerneuerung (Vorstellen der Firmkandidaten)
Fürbitten oder GL Nr. 248

Taufbekenntnis und Firmerneuerung (Gotteslob Nr. 52, 1)

P Widersagt ihr dem Satan und all seiner Verführung?

A Ich widersage.

P Glaubt ihr an Gott, den Vater, den Allmächtigen, den Schöpfer des Himmels und der Erde?

A Ich glaube.

Die Sorge um die gründlichere geistliche Formung (Nr. 8)

● „Dekret über Dienst und Leben der Priester“:
Die Verteilung der Priester und der Priesternachwuchs (Nr. 10)
Besondere Erfordernisse für das geistliche Leben der Priester (Nr. 15)
Der Zölibat (Nr. 16)
Hilfen für das priesterliche Leben (Nr. 18–20)

● Papst Paul VI., Enzyklika über den priesterlichen Zölibat (1967)

● Papst Johannes Paul II., Enzyklika „Redemptor hominis“ (1979)

P Glaubt ihr an Jesus Christus, seinen eingeborenen Sohn, unsern Herrn, der geboren ist von der Jungfrau Maria, der gelitten hat und begraben wurde und von den Toten auferstand und zur Rechten des Vaters sitzt?

A Ich glaube.

P Glaubt ihr an den Heiligen Geist, der Herr ist und lebendig macht, der wie einst den Aposteln am Pfingstfest so auch heute euch in einzigartiger Weise geschenkt wird?

A Ich glaube.

P Glaubt ihr an die heilige katholische Kirche, die Gemeinschaft der Heiligen, die Vergebung der Sünden, die Auferstehung der Toten und das ewige Leben?

A Ich glaube.

Tauf- oder Hl.-Geist-Lieder

Nr. 248 „Nun bitten wir den Heiligen Geist“
Nr. 249 „Der Geist des Herrn erfüllt das All“
Nr. 637 „Laßt uns loben, Brüder, loben“
Nr. 638 „Nun singe Lob, du Christenheit“

Gebet zur Firmerneuerung (GL Nr. 52, 5 – kann auch gemeinsam gebetet werden)

Herr, unser Gott, du hast mir im Sakrament der Firmung die Kraft des Geistes Christi geschenkt, der auf geheimnisvolle Weise die Kirche heiligt und eint. Ich soll vor der Welt Zeugnis geben von der Botschaft Christi und von seiner Liebe, von seinem Tod und seiner Auferstehung.

Hilf mir, ein lebendiges Glied der Kirche zu sein, damit ich in ihr dich verherrliche durch Christus im Heiligen Geist. Hilf mir, unter der Führung des Geistes allen Menschen zu dienen, so wie Christus es getan hat, der mit dir lebt und herrscht in der Einheit des Heiligen Geistes in Ewigkeit. Amen.

Fürbitten

Als am Pfingsttag die Gemeinde in Jerusalem versammelt war, kam der Heilige Geist auf jeden einzelnen: alle wurden mit dem Heiligen Geist erfüllt und begannen zu reden, wie der Geist ihnen zu verkünden eingab. Wir bitten den Herrn, daß er an diesem Pfingstfest über unsere Gemeinde (über die Firmlinge und Gefirmten) seinen Heiligen Geist sende, damit er jedem seine besondere Gabe zuteilt:

– Dem einen schenke die Gabe, Weisheit mitzuteilen

(Antwort: Komm, Heiliger Geist!)

– Dem andern schenke die Gabe, Er-

kenntnis zu vermitteln

– Dem einen schenke besondere Glaubenskraft

– Dem andern schenke Heilungsgaben und Wunderkräfte

– Dem einen schenke die Gabe, prophetisch zu reden

– Dem andern schenke die Fähigkeit, die Geister zu unterscheiden

– Uns allen schenke den Geist der Einheit und des Friedens

– Uns allen schenke die Gaben des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe

– Uns alle vollende im Reich deiner ewigen Herrlichkeit

Allmächtiger Gott, einst liebest du viele Wunder und Zeichen geschehen durch die Apostel. Laß auch uns verbleiben in der Lehre der Apostel und in der Gemeinschaft, im Brechen des Brotes und in den Gebeten und so dich und deinen Vater im Himmel im Heiligen Geist loben jetzt und allezeit. Amen.

70. Theologische Fortbildung Freising

14. bis 18. Mai 1979:

„Pastorale Planung“

Kursleitung: Dr. Walter Friedberger, Freising

In diesem Kurs soll in gemeinsamer Arbeit überlegt werden, wie in den vertretenen Gemeinden zielgerecht und wirksam Seelsorge gemacht werden kann. Jahresziele werden nicht vorgegeben, sondern von den Teilnehmern ausgewählt. Die gemeinsame Planung soll so weit gebracht werden, daß anschließend Pfarrgemeinderäte damit befaßt werden können.

28. Mai bis 1. Juni 1979:

Kurs für Tourismuspastoral

im Tourismuszentrum Neustift bei Brixen.

Kursinhalte:

Was hat Kirche mit Tourismus zu tun?

Tourismus als soziologisches und psychologisches Phänomen unserer Zeit

Erfahrungsaustausch über örtliche Erfahrungen mit der Tourismuspastoral

Pastoral für gastgebende Familien

Pastoral für Gaststättenpersonal

Pastoral für aufnehmende Gemeinden

Tourismuspastoral im Pfarrgemeinderat

Die Zusammenarbeit der Kirche mit den Trä-

gern des Fremdenverkehrs (Veranstalter, Fremdenverkehrsvereine und -verbände, Gemeinden)

18. Juni bis 13. Juli 1979:

59. Theologischer Fortbildungskurs

Umgang mit Gruppen, Informationen und Übungen (P. Hannes Wesel, München)
Paulinische Theologie (Dr. Franz Schnider, Freising)

Das alttestamentliche Gottesbild (Prof. Dr. Rudolf Kilian, Augsburg)

Hauptfragen der Dogmatik (Prof. Dr. Josef Finkenzeller, München)

Ausgewählte Fragen der Pastoraltheologie (Dr. Walter Friedberger, Freising)

Neuansatz in der Theologischen Ethik (Prof. Dr. Johannes Gründel, München)

Homiletik (Homiletische Arbeitsgruppe der Franziskaner, Münster)

2. bis 6. Juli 1979

Alttestamentliche Bibelwoche

Kursinhalt: Das Amt des Messias in Israel. Der geschichtliche Zugang, die sprachliche Verfassung, die kultische Darstellung
Kursleitung: Dozent Hermann Seifermann, München

9. bis 13. Juli 1979

„Neues aus Theologie und Pastoral“

Lernziel dieses Kurses ist es, den Teilnehmern einen Überblick über Entwicklungen und Ergebnisse der wichtigsten theologischen und pastoralen Disziplinen in den letzten Jahren zu geben.

Exegese NT (Dr. Franz Schneider), Pastoraltheologie (Dr. Walter Friedberger), Dogmatik (Prof. Dr. Josef Finkenzeller), Moraltheologie (Prof. Dr. Johannes Gründel), Medienarbeit (P. Ferdinand Demes SVD)

16. bis 20. Juli 1979:

„Pastoral für distanzierte Christen“

Kursinhalt:

Problembeschreibung durch Erfahrungsaustausch

Neutestamentliche Aspekte von Kirche, Gemeinde und missionarischer Verantwortung

Gründe für Distanziertheit

Besuch einer Großstadtpfarre, anschließend Fahrt nach Andechs über Fürstenfeld

Problemgruppen in der Seelsorge, die sich besonders distanzieren. Beobachtungen und Suche nach richtigen pastoralen Aktionen

Erarbeitung von Ergebnissen und Ansätzen für pastorale Konzeptionen

Referenten: Dr. Walter Friedberger, Freising, und Dr. Josef Hainz, München

23. bis 27. Juli 1979:

Kurs für Gemeindeleitung

Kursinhalt:

Gemeinde als Aufgabe – Erarbeitung gemeinsamer Probleme – Austausch von Erfahrungen

Theologie der Gemeinde
Die Wirklichkeit der Gemeinde
Verschiedene pastorale Ansätze in der Gemeindebildung

Besuch einer Münchner Großstadtpfarre, anschließend Fahrt nach Kloster Schäftlarn
Kooperative Pastoral als Leitbild der Gemeindeleitung

Die Zusammenarbeit mit dem Pfarrgemeinderat und der Kirchenverwaltung als Teil der Gemeindeleitung

Erarbeitung von Ergebnissen und Modellen

Kursleitung: Dr. Walter Friedberger, Freising

Anmeldung über Beirat für Priesterfortbildung (4010 Linz, Herrenstraße 19). Religionsvertragslehrer haben außerdem den notwendigen Urlaub unter Hinweis auf die schulische Bedeutung des entsprechenden Fortbildungskurses über die Direktion beim Landesschulrat für Oberösterreich rechtzeitig zu beantragen.

schof Dr. Wagner abgeben.

Erforderliche Unterlagen: Genauer Lebenslauf, seelsorgliche Tätigkeit; Motivation, warum um die Pfarre eingereicht wird; Mitteilung, wie weit man sich über die Pfarre Kenntnis verschafft hat, z. B. Größe, Aufgabengebiet, seelsorgliche Schwerpunkte, bauliche Aufgaben; Gespräch mit dem zuständigen Dechanten.

Peter Schmitz, Pfarrer i. R. (Erzdiözese Köln), Reichersberg.

Konsistorialräte:

Dr. Franz Dopf, Pfarrer in Mehrnbach.
Konrad Foßner Can. reg., Stiftsdechant und Pfarrvikar in Reichersberg.

Roman Foßner Can. reg., Rentmeister in Reichersberg.

P. Johannes Hopfgartner MSC, Religionsprofessor, Direktor im Studentenheim Guter Hirte in Linz.

71. Pfarrausschreibung

Zur Bewerbung wird ausgeschrieben die Pfarre **Riedau** (Dekanat Kallham; Herrschaft Riedau – Dr. Rudolf Reichsritter von Peßler). Die Besetzung der Pfarre erfolgt mit 1. September 1979.

Interessenten mögen bis **Dienstag, dem 29. Mai 1979**, ihr Gesuch beim Bischöflichen Ordinariat Linz einreichen bzw. nach Möglichkeit persönlich bei Generalvikar Weihbi-

72. Personen-Nachrichten

Auszeichnungen

Der Diözesanbischof hat anlässlich des Osterfestes 1979 folgende bischöfliche Auszeichnungen verliehen:

Geistliche Räte:

Manfred Eschböck, Pfarrer in Oberkapfel i. M.

Josef Hörleinsberger, Pfarrer in Hofkirchen i. M.

Karl Six, Pfarrer in Unterach und Diözesanreferent für Tourismuspastoral.

Josef Wundsam, Pfarrer in Halbach ob der Donau.

Der Bundespräsident hat mit Entschließung vom 24. Jänner 1979 dem Direktor des Stiftsgymnasiums Wilhering, **Kons.-Rat Prof. P. Aemilian Putschögl S.O.Cist.**, den Berufstitel „*Hofrat*“ verliehen.

Neue Pfarrer

Alois Leopoldseider, bisher Kooperator von Höhnhart und Provisor für die Pfarren Treubach und Roßbach, wurde mit Wirkung vom 1. Juni 1979 zum Pfarrer in Treubach und zum Provisor *excurrento* von Roßbach ernannt.

Herbert Wasserbauer, Kooperator in der Stadtpfarre Wels, wurde mit Rechtswirksamkeit vom 1. September 1979 zum Pfarrer von Meggenhofen ernannt.

Veränderungen

Kons.-Rat Josef Eicher, Pfarrer in Höhnhart, hat mit 1. Mai 1979 auf die Pfarre Höhnhart resigniert und wurde in den dauernden Ruhestand übernommen; er wird nach Schwanenstadt übersiedeln.

P. Johannes Hoffmann CMM, Kooperator in Höhnhart, wurde mit 1. Mai 1979 als Pfarrprovisor für die Pfarre Höhnhart bestellt.

Kons.-Rat Johann Holzapfel, Dechant und Pfarrer in Neukirchen an der Enknach, wurde mit 1. Mai 1979 als Pfarrprovisor *excurrento* von Mining entpflichtet.

G. R. Michael Krümmer, Pfarrer in St. Peter am Hart, wurde mit 1. Mai 1979 als Provisor *excurrento* für die Pfarre Mining bestellt.

Graduierungen

Roswitha Unfried, Assistentin für alttestamentliche Bibelwissenschaft an unserer Katholisch-Theologischen Hochschule, wurde am 24. April 1979 an der Universität Graz zum *Doktor der Theologie* promoviert.

Zum *Magister der Theologie* wurden am 24. April 1979 an der Universität Graz spon-

diiert:
Johann Bergmayr, Diakon in Gutau;
Mag. phil. Alfred Habichler, Diakon in Enns-St. Laurenz;

Martin Zellinger, Diakon in Schwertberg.

Ständiges Diakonat

Dipl.-Ing. Herfried Kreuzinger, Ge-

schäftsführer, Pfarre Weißkirchen bei Wels, wurde am 24. März 1979 in Weißkirchen zum Ständigen Diakon geweiht und beauftragt, sich vor allen Dingen um bekenntnisverschiedene Ehepaare (besonders im Raum Wels) zu kümmern.

Gottfried Thom, Angestellter, Pfarre Steyregg, wurde am 30. März 1979 in Steyregg zum Ständigen Diakon geweiht und beauftragt, besonders im Wohnviertelapostolat tätig zu sein und die neue Siedlung in Pletsching zu betreuen.

Militärpfarre

Kons.-Rat Msgr. Josef Schörghofer, Militärdekan, Militärpfarrer für Oberösterreich, wurde mit 1. April 1979 an die Militär-Dekanatspfarre in Salzburg beim Korpskommando II versetzt.

Herr Thomas Großruck O.Präm., Subprior des Stiftes Schlägl, Militärkaplan, wurde mit der Militärpfarre beim Militärkommando Oberösterreich betraut.

Verstorben

P. Eduard Hosp CSSR ist am 12. April in Graz im Alter von 92 Jahren verstorben; er hat in seinen 67 Priesterjahren auch von 1940 bis 1947 (zuletzt als Lektor für Kirchengeschichte im Studentat und später als Religionslehrer an der Berufsschule) in Maria Puchheim gewirkt.

Kons.-Rat Josef Schürer, Pfarrer i. R., ist am 18. April 1979 in Bad Goisern verstorben.

Pfarrer Schürer wurde am 28. August 1905 in Münchsdorf, CSSR, geboren und wurde am 3. Juni 1932 in Budweis zum Priester geweiht. Er war zuerst Kaplan und ab 1938 Administrator in Krumau. Ende 1945 kam er nach Oberösterreich und wurde mit 1. Jänner 1946 in den Dienst der Diözese Linz übernommen. Von 1946 bis 1961 war er Pfarrprovisor in Kirchberg bei Linz. Zu Ostern 1961 kam er nach Oedt bei Traun; dort war er bis zur Übernahme in den dauernden Ruhestand 1973 als Expositus. 1974 bis 1978 war er Krankenhausseelsorger in Bad Ischl; in den letzten Monaten war er im Kath. Pflegeheim Bad Goisern.

Das Begräbnis von Pfarrer Schürer war am 20. April 1979 in Bad Goisern.

73. Ausbildung zum Religionslehrer

Die Ausbildung zum Religionslehrer erfolgt an der Religionspädagogischen Akademie der Diözese Linz (für Maturanten) und an der Religionspädagogischen Lehranstalt (für Nichtmaturanten ab dem vollendeten 18. Lebensjahr) und dauert zwei Jahre (für Volksschule) bzw. drei Jahre (für Hauptschule).

Das Studium schließt mit der Lehramtsprüfung für die Erteilung des katholischen Religionsunterrichtes an Volksschulen bzw. Hauptschulen ab.

Anmeldungen für das Studienjahr 1979/80 werden bis 15. Mai 1979 erbeten an die Leitung der Religionspädagogischen Akademie

der Diözese Linz, Salesianumweg 3, 4020 Linz. Tel. 0 73 2 / 72 6 66 / 25.

Prospekte mit näheren Auskünften werden auf Wunsch zugesandt.

74. Literatur

Theodor Schnitzler, **Die Heiligen im Jahr des Herrn**. Ihre Feste und Gedenktage. Herder 1979. 454 Seiten, öS 284.40 (DM 36,-).

Mit einem Geleitwort von Kardinal J. Höffner und einer Widmung an Prof. Dr. W. Wigg erzählt Prälat Dr. Theodor Schnitzler in diesem Buch in lebendiger und gut lesbarer Sprache von der christlichen Selbstverwirklichung, der Christusverwirklichung der „Freunde Gottes“. Aufgenommen wurden die Heiligen aus dem liturgischen Kalender der Gesamtkirche und unserem Regionalkalender in markanten „Porträtskizzen“, die sich der Darstellung im Lexikon für Theologie und Kirche anschließen. Die Legenden wurden nicht ausgeschlossen, sondern aufgeschlüsselt (z. B. bei Christophorus als Taufkatechese). Die heiligen Viten sind ein modernes „Martyrologium“ zur Ankündigung der Heiligen des folgenden Tages; sie könnten zur Meßeinführung verwendet werden oder Gegenstand des Betrachtens sein, zudem auch Material bieten für Kurzansprachen. Auch eine Reihe von Festen (Weihnachten, Ostern, Christi Himmelfahrt, Pfingsten, Dreifaltigkeit, Fronleichnam, Herz Jesu, Herz Mariä . . .) sind aufgenommen (leider fehlen sie im Verzeichnis).

Einen sehr interessanten Versuch bieten auch Tabellen am Ende des Buches, so z. B. auch die Zeittafel Seite 433 ff., die aufzeigen will, in welcher Zeit der Heilige gewirkt hat, mit welchen Zeitereignissen er sich auseinandersetzen mußte, welche Obrigkeiten (Papst, Kaiser) regierten.

Durch dieses Heiligenbuch könnte aus einem „Heimweh nach den Heiligen“ (Kardinal Höffner) wieder eine Freundschaft und Gemeinschaft mit den Heiligen entstehen.

Rudolf Ginters, **Relativismus in der Ethik**. Düsseldorf 1978, Patmos-Verlag, 186 Seiten.

Immer schon hat man gewußt, daß sich die Kulturen auch in ihren moralischen Auffassungen unterscheiden. In der jüngeren Vergangenheit wurde dazu durch die ausgiebige Erforschung von Primitiv- und Hochkulturen mit ihren Subkulturen reiches Material beige-steuert. So entstand der Eindruck, daß moralische Regeln jeweils nur innerhalb der betreffenden (Sub-)Kultur gelten; in extremer Konsequenz: Nicht nur für jede Kultur, sondern für jeden Einzelmenschen gilt eine je eigene Mo-

Der Bedarf an Religionslehrern in der Diözese Linz ist noch nicht gedeckt. Es können alle Abgänger der Religionspädagogischen Akademie sofort angestellt werden.

ral. Philosophen haben diese Auffassung zur Theorie des ethischen Relativismus ausgebaut: zum Kulturrelativismus, nach dem sittliche Normen jeweils nur in der betreffenden Kultur verbindlich sind, nicht darüber hinaus; zum meta-ethischen Relativismus, nach dem anscheinend einander widersprechende moralische Äußerungen verschiedener Menschen durchaus nebeneinander bestehen können, weil sie nicht Urteile über objektiv gegebene Werttatsachen, sondern Ausdruck von emotionalen Einstellungen der Wertenden oder Stellungnahmen mit Bekenntnischarakter seien. Auf solche Deutungen stößt man heute nicht selten.

Ginters kennzeichnet in einer sehr klaren Einleitung die verschiedenen relativistischen Positionen und kritisiert sie. Den größten Raum nehmen im Buch Texte von Moralphilosophen vor allem aus dem angelsächsischen Sprachbereich ein, Texte, die nicht nur den Relativismus verfechten, sondern ihn zum Teil auch kritisieren.

In seiner eigenen Kritik am Relativismus bringt Ginters treffende Argumente zugunsten des ethischen Universalismus, der Auffassung, daß wenigstens einige grundlegende moralische Normen auf alle Menschen in gleicher Weise anwendbar seien. Um etwa dem Kulturrelativismus den Wind aus den Segeln zu nehmen, zeigt er, daß auch ein nicht-relativistischer Ethiker imstande sei, bei der Bestimmung des sittlich Richtigen kulturelle Faktoren zu berücksichtigen. Als ein Ethiker, der so tut (Relationist, zum Unterschied vom Relativisten), sei vor allem der teleologisch (aus den Folgen einer Handlung) argumentierende Ethiker anzuerkennen, weniger der Deontologe (der manche Handlungen ohne Rücksicht auf Folgen für sittlich richtig oder falsch halte). Dieser Versuch, den Kulturrelativisten mit dem teleologisch denkenden Nicht-Relativisten zu versöhnen, fällt etwas einseitig aus, denn auch ein Deontologe muß keineswegs der Meinung sein, alle konkreten Normen seien für alle Menschen gleichermaßen verbindlich (ethischer Absolutismus in diesem Sinn), sondern kann durchaus bei der sittlichen Beurteilung einer Handlung auf deren Folgen achten, wenn er auch nicht annimmt, jedwede Handlung lasse sich durch gute Folgen rechtfertigen.

Karl Hörmann

Peter Knauer, **Der Glaube kommt vom Hören**. Ökumenische Fundamentaltheologie, Verlag Styria, Graz-Wien-Köln 1978, 336 Seiten, S 320.-

Nach einer Durststrecke gibt es wieder Fundamentaltheologien (= FTh). Sie sind in jeder Beziehung anders als die von Specht, Lang und Kolping. Nach den Studien zu einer „praktischen“ FTh (Glaube in Geschichte und Gesellschaft) von J. B. Metz veröffentlicht der Jesuit Peter Knauer (Jahrgang 1935), Professor für FTh an der Theologischen Hochschule St. Georgen in Frankfurt, seine „ökumenische“ FTh. Sie ist in besonderer Weise dem Werk des evangelischen Theologen Gerhard Ebeling verpflichtet (12), mit dem sich der Verfasser bereits seit seiner Münsteraner Dissertation beschäftigt.

Zurecht ist sein Ausgangspunkt nicht die Frage nach der Möglichkeit einer Offenbarung, sondern das Selbstverständnis der christlichen Botschaft, die uns erreicht hat und unseren Glauben fordert. Er ist im Kern das Anteilhaben am Gottesverhältnis Jesu. Da gegen die Gemeinschaft mit Gott keine Macht der Welt ankommt und sich von Gott geliebt zu wissen stärker ist als alle Angst des Menschen um sich selbst, wird er zu wahrer Menschlichkeit befreit. – Der Angelpunkt der FTh Knauers ist seine Auffassung des Gott-Geschöpf-Verhältnisses. Geschaffensein ist „restloses Bezogensein auf . . . in restloser Verschiedenheit von . . .“ Das Woraufhin dieser Beziehung nennen wir „Gott“ (21). Monoton hämmert er die Einseitigkeit dieser Relation ein: Weil Geschöpflichkeit restlos im Bezogensein auf Gott aufgehe, könne sie kein konstitutiver Terminus für eine reale Beziehung Gottes zur Welt sein. Sie würde Gottes Gottsein aufheben. Geschaffensein ist darum aus sich keinerlei Gemeinschaft mit Gott; Welterfahrung ist Gotteserfahrung im Modus der „Abwesenheit“. Gemeinschaft mit Gott gibt es nur „als Hineingemommenensein des Menschen in die Liebe Gottes zu seinem göttlichen Gegenüber, des Vaters zum Sohn“ (82), in das trinitarisch-innergöttliche Verhältnis also. Die Welt ist von Anfang an in dieses Gegenüber hineingeschaffen; diese Liebe ist so wirklich, daß sie die Menschwerdung des Sohnes impliziert. Denn dieses Begnadetsein ist verborgen, ist am Geschaffensein nicht ablesbar, betont Knauer ständig. Erst das „Wort Gottes“, das Evangelium, das zur sichtbaren Welt „dazugesagt“ wird, läßt diese Liebe an den Tag treten. Nur durch dieses Wort ist sie erfahrbar. Glauben bedeutet, sich dieses Wort gesagt sein lassen, sich mit Christus und um seinetwillen von Gott geliebt wissen. Die Sakramente verdeutlichen bestimmte Aspekte des Wortes. Es begegnet uns in der gegenseitigen Bezogenheit von

Schrift, Tradition und Lehramt. Die Kirche ist das Geschehen der Weitergabe des Glaubens.

Jetzt erst ist die Frage nach einer Verantwortbarkeit eines solchen Glaubens zu stellen. Was der Vernunft eines jeden zugänglich ist, ist die Geschöpflichkeit des Menschen, sein Konfrontiertsein mit der christlichen Botschaft sowie daß man ihr anders als im Glauben nicht gerecht werden kann. Glaubensaussagen lassen sich also mit Vernunftgründen weder beweisen noch widerlegen. Der Nachweis, daß man ihnen gegenüber mit Recht unentschieden bleibt, gelingt nicht, weil der Mensch in die Entscheidung gestellt ist, sich entweder von der Welt oder von der Glaubensverkündigung her zu verstehen. Der Nachweis einer Nicht-Verantwortbarkeit des Glaubens kann nicht geführt werden, vom Glauben verschiedene Stellungnahmen aber lassen sich mit Vernunftgründen als willkürlich und darum als nicht verantwortlich nachweisen. So scheitert z. B. die Erklärung der christlichen Botschaft als Selbstprojektion des Menschen am christlichen Gottesbegriff, der jede Ähnlichkeit Gottes mit der Welt ausschließt.

Die Arbeit hat einen sachgemäß guten Duktus und ist didaktisch insofern aufbereitet, als Fragen zur Verständniskontrolle angeboten werden und der Inhalt in Thesen zusammengefaßt ist. Vom konsequent durchgeführten Ansatz her ergeben sich gute Ausblicke. – Da der springende Punkt eine reformatorisch getönte Interpretation des Gott-Welt-Verhältnisses und speziell der Natur-Übernatur-Beziehung ist, erheben sich Bedenken, die als Fragen formuliert seien. Wenn es das Wesen des Geschaffenen ist, von Gott getrennt zu sein, keine Gemeinschaft mit Gott zu haben, dann ist Gemeinschaft mit Gott – ob von Anfang an oder später – eine Verfremdung ins Gegenteil, ist Identitätsverlust. Geschaffensein ist nach Apg 17, 25–28 nicht Abwesenheit Gottes, sondern Gegenwart: Der allen Leben, Atem und alles gibt, ist keinem von uns fern. In der Schöpfungsgabe ist der Geber erfahrbar. Und wenn Gott nur Gott liebt, meint dann solche Liebe wirklich mich, der ich doch restlos von Gott verschieden bin? Nach Jo 3, 16 und Röm 5, 8 liebt Gott die Welt blutig ernst, sogar die sündige: nicht weil sie „in Christus“ ist, sondern damit sie in ihm sei. Hat der Gott, der sich nach Phil 2, 7 ins Menschsein entäußert, nicht eine sehr reale Beziehung zur Welt? Kann nicht auch die Sorge, Gott ja Gott sein zu lassen, zu einem Gott übergreifenden menschlichen Denksystem werden, das ihn nicht mehr jenen Gott sein läßt, als der er uns in Christus aufleuchtet: der in der Freiheit seiner Liebe sich selbst zur Welt in Beziehung setzt – und dies schon in der Schöpfung? Johannes Singer

75. Aviso

Mediensonntag 1979

Der heurige Welttag der sozialen Kommunikationsmittel wird am Sonntag, dem **27. Mai 1979**, gehalten und steht unter dem Motto „Die Verantwortung der Kommunikationsmittel für den Schutz und die Entfaltung des Kindes in Familie und Gesellschaft“.

Das Thema wurde im Verlauf der letzten Vollversammlung der Päpstlichen Medienkommission vorgeschlagen und noch von Papst Paul VI. bestätigt. Es ruft eine entscheidende Rolle der Kommunikationsmittel im modernen Leben in Erinnerung und bietet Gelegenheit, über den Schutz des Kindes und die Achtung vor den unveräußerlichen Rechten der Familie auch von dieser Sicht her nachzudenken.

Über das Pastoralamtsreferat für Massenmedien wird dazu wieder entsprechendes Material angeboten.

Priester-Exerzitien

P. Dr. Johannes Lotz SJ (München) hält vom Mittwoch, 11. Juli, 10 Uhr, bis Samstag, 14. Juli 1979, 13 Uhr, Priester-Exerzitien zum Thema „Freude am Christsein“.

Anmeldung schriftlich oder telefonisch an das Bildungshaus St. Virgil, Ernst-Grein-

Straße 14, 5026 Salzburg-Aigen, Telefon
0 62 22 / 23 44 50.

Abtsdorf am Attersee

Im Pfarrhof Abtsdorf sind einige Räume (für Priester und Wirtschafterin) adaptiert worden und stehen für Priester bereit, die einige Wochen am Attersee Urlaub machen wollen. Mit der Einladung wird die Bitte ausgesprochen, an Sonn- und Feiertagen in Abtsdorf den Gottesdienst zu übernehmen. Für den Monat Juli wird noch ein Priester gesucht.

Anmeldung und nähere Auskünfte im Pfarramt 4865 Nußdorf am Attersee, Telefon
0 76 66 / 484.

Zeilebration im Heiligen Land

Das Franziskanische Pilgerbüro (Franciscan Pilgrims Office, 91000 Jerusalem, P.O. Box 186, Tel. 28 26 21) ersucht die Priester, für die Zeilebration die eigenen Paramente (Schultertuch, Albe, Stola und Zingulum) und die deutschen Meßtexte (auch für die Mitfeiernden) selber mitzubringen. In diesem Zusammenhang wird auch daran erinnert, daß sich Priester mit einem gültigen Zeilebret ausweisen sollen.

Bischöfliches Ordinariat Linz

Linz, am 1. Mai 1979

Mag. Josef Ahammer

Kanzleidirektor

Weihbischof Dr. Alois Wagner

Generalvikar

Eigentümer, Herausgeber und Verleger: Bischöfliches Ordinariat, Linz, Herrenstraße 19.
Verantwortlicher Schriftleiter: Mag. Josef Ahammer, 4010 Linz, Herrenstraße 19.
Druck: Oberösterreichischer Landesverlag Linz, Landstraße 41.